

Rainer Maria Rilke ging in der Zeit seines Pariser Aufenthaltes regelmäßig über einen Platz, an dem eine Bettlerin saß, die um Geld anhielt. Ohne je aufzublicken, ohne ein Zeichen des Bittens oder Dankens zu äußern, saß die Frau immer am gleichen Ort. Rilke gab nie etwas, seine französische Begleiterin warf ihr häufig ein Geldstück hin. Eines Tages fragte die Französin verwundert, warum er ihr nichts gebe. Rilke antwortete: "Wir müssen ihrem Herzen schenken, nicht ihrer Hand."

Wenige Tage später brachte Rilke eine eben aufgeblühte weiße Rose mit, legte sie in die offene, abgezehrte Hand der Bettlerin und wollte weitergehen. Da geschah das Unerwartete: Die Bettlerin blickte auf, sah den Geber, erhob sich mühsam von der Erde, tastete nach der Hand des fremden Mannes, küsste sie und ging mit der Rose davon.

Eine Woche lang war die Alte verschwunden, der Platz, an dem sie vorher gebettelt hatte, blieb leer. Nach acht Tagen saß sie plötzlich wieder an der gewohnten Stelle. Sie war stumm wie damals, wiederum nur wieder ihre Bedürftigkeit zeigend durch die ausgestreckte Hand.

"Aber wovon hat sie denn in all den Tagen gelebt?" fragte die Französin. Rilke antwortete: "Von der Rose..."

Wahrscheinlich kennen viele von Ihnen/Euch diese Geschichte.

Sie kam mir in den Sinn, als mir dieser Tage eine Freundin von einer Begebenheit in einem Supermarkt berichtete: Vor ihr stand ein älterer Herr an der Kasse und auf dem Band lag neben den anderen Einkäufen ein Blumenstrauß. Der Mann bezahlte und überreichte den Blumenstrauß der Kassiererin: „Der ist für Sie!“

Eine schöne Geste, wie ich finde. Eine schöne Geste ist sicher auch der Applaus von den Balkonen für all die Frauen und Männer, die „den Laden am Laufen halten“, ohne die wir einpacken könnten, weil wir im Supermarkt nichts mehr zum Einpacken hätten, ohne die nichts gehen würde im Krankenhaus, bei den Pflegediensten, in den Seniorenheimen

Viele freuen sich über diese Geste, andere ärgern sich und sagen: Wir brauchen keinen Applaus, wir brauchen eine bessere Entlohnung. Ich kann auch die Letztgenannten gut verstehen. Und es ist zu hoffen, dass auch das eine Konsequenz dieser Krise sein wird.

Aber noch mehr hoffe ich, dass eine Konsequenz bleibt, die sich jetzt schon ausdrückt in Applaus oder einem Blumenstrauß. Beides zeigt: Wir sehen den Anderen und nehmen nicht für selbstverständlich, dass da jemand sich Tag für Tag hinstellt und seinen Dienst tut – für uns.

Diese Krise rückt nicht nur Menschen in den Fokus, die sonst eher nicht darin stehen, sondern macht uns auch bewusst, dass wir Quellen brauchen, aus denen wir Kraft, Mut, Hoffnung tanken können. Und manchmal wird die Rose, der Blumenstrauß, der Applaus zu einer solchen Quelle, und immer wieder vermag so eine Quelle auch der Einkauf sein, der Dir auf die Terrasse gestellt wird, die WhatsApp oder der Anruf, der Gottesdienst daheim

In der Hoffnung, dass es für Sie/Euch solche Quellen gibt grüßt Sie/Euch herzlichst

Ihre/Eure Pastoralreferentin Maria Gleißl